

Vollblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das "Vollblatt" erscheint mit sämtlichen Beilagen sowie "Wort und Bild". Es ist Substitutionsorgan der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtll. Organ öffentl. Behörden. Schriftleitung: Dr. Wäckerstraße 6, Fernsprech-Anschlüsse Nr. 2405, 2407, 2605. Persönliche Ausnahmestellung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Unentgelt eingehenden Manuskripten ist kein Kassenschein beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 RM. u. 0,30 RM. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 RM., für Abholer wöchentlich 0,50 RM., Belegpreis 2,30 RM., durch Verboten nachsteht 2,70 RM., bei direkter Entsendung an den Verlag 2,00 RM. — Einzelgenuss 15 Pf. im Einzel- und 10 Pf. im Rahmen der Mitglieder. Druckerei: Druckerei G. Wäckerstraße 6, Fernspr. 2405, 2407, 2605. Verlagsstelle: Halle (Saale) Nr. 1111

Minister Dietrich berichtet

Deutschlands jetzige Finanzlage

„Vorläufig“ keine neuen Steuern - Abstrich beim Wehretat möglich

Im Haushaltsausfluß des Reichstages gab Reichsfinanzminister Dr. Dietrich am Mittwoch einen eingehenden Bericht über die Finanzlage des Reiches. Der Reichsfinanzminister führte aus: In seiner Entrede im Plenum vom 3. Dezember habe er den voraussichtlichen Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1930 auf rund 900 Millionen, und zwar auf 800 Millionen Mehrausgaben für Erweiterungsfürsorge, und auf 600 Millionen Mehrausgaben für die Erweiterungsfürsorge gestellt nach der neuesten Entwicklung eine Rückschau dar, über die nicht hinausgegangen werden brauche. Er habe auf Grund der Steuererträge der letzten Monate die Einnahmenschätzung nochmals überprüft. Wenn dabei sich auch keine Schätzungen von Anfang Dezember als richtig erweisen hätten, müsse demnach mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß der

die mit fast der Hälfte auf die sachlichen Ausgaben von Heer und Marine und mit der anderen Hälfte auf die gesamten sonstigen Ausgabengebiete des Reiches entfielen. Eine Gefahrenquelle für die öffentlichen Haushalte liege noch bei den Wohlfahrtsmaßnahmen, deren Posten im Juli 1930 etwa 400 000 und im Dezember 1930 rund 597 000 betragen habe. Die Notverordnungen hätten den Gemeinden neue Einnahmequellen verschafft. Auch müßten die Gemeinden zu stärkeren Ausgabenentlastungen kommen.

Dort, wo trotz aller Anstrengungen in den Gemeinden Schwierigkeiten entstehen würden, müßten zunächst die Länder eingreifen. Auf den Zwischenfall eines Abgeordneten erklärte der Minister zum Schluß, daß er sich nicht für eine Erhöhung der Steuern, auch nicht der Umsatzsteuer aussprechen werde. Besonders die Erhöhung der Umsatzsteuer würde eine untragbare Verdrückung der Lebenshaltung der deutschen Bevölkerung herbeiführen.

Spaltung in der Wirtschaftspartei

Es stank zu sehr - Die Vorwürfe gegen Drwitz Mehrere Abgeordnete und Wahlkreise kehren den Rücken

Der jetzige Boden der W. P. gerabe und ungesund durch unzulässige Auseinandersetzungen zwischen dem Reichstagsabgeordneten Collofer und Drwitz zum Ausdruck gekommene Streit innerhalb der Wirtschaftspartei, hat jetzt zur Spaltung dieser Organisation geführt. Die drei sachlichen Wahlkreise der Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) haben ihrer Organisation die Treue geschworen.

Die erste Folge dieses Konflikts ist die, daß die sachlichen Reichstagsabgeordneten mit der Wirtschaftspartei die Reichstagsfraktion dieser Organisation zunächst verlassen und ebenso wie Collofer, sich bis auf weiteres einer anderen Fraktion nicht anschließen werden. Andere Reichstagsabgeordnete der Wirtschaftspartei werden ihrer Reichstagsfraktion aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls bald den Rücken kehren, zumal anzunehmen ist, daß die in Sachsen offen zum Ausdruck gekommene Rebellion gegen Drwitz auch auf andere Wahlkreise der Wirtschaftspartei übergreifen wird.

Am 11. Januar haben die sachlichen Wahlkreise der Wirtschaftspartei in Dresden beschlossen, nachdem dem Vorstand des Parteivorstandes Dresden Hinweis darauf, daß die öffentliche Erörterung des behaupteten Führerstreits für die Partei untragbare Formen angenommen habe. Das war der äußere Anlaß der Forderung, der wirksame war, daß man in weiten Kreisen der Wirtschaftspartei die

Die der Konflikt schließlich ausgehen wird, läßt sich zur Zeit im einzelnen noch nicht übersehen. Vorerst bleibt es dabei, daß es in der Wirtschaftspartei kurzfristiger Kämpfe und dieser Gefahr jetzt zu Aktionen einzelner Gruppen dieser Partei geführt hat, die ihre Aktionskraft völlig lähmen. Ein Schaden für die deutsche Politik ist das nicht.

schweren Angriffe des Abgeordneten Collofer gegen Drwitz für berechtigt hält. Trotz alledem hat Drwitz es abgelehnt, sein Amt zur Verfügung zu stellen bzw. freiwillig darauf zu verzichten. Aus dieser Situation haben die drei

Spanien vor neuen Unruhen



General Godeb.

der schon beim Sturz Primo de Ribera als große Rolle spielte, hat kürzlich den König wissen lassen, daß das Heer weder monarchistisch, noch republikanisch sei; das Heer sei national und werde demnach auch nicht zur ausschließlichen Verfügung der Krone, sondern geteilt dem ganzen Volk. Dieser Anspruch zeigt die wahre Stimmung in Spanien, wo es ununterbrochen weitergeht.

Diktaturgerüchte in Spanien.

Die Casas aus Madrid berichtet, geben in Spanien wieder die demütigendsten Gerüchte über die Errichtung einer neuen Diktatur um. Als Vorwand für diesen Gewaltstreik werde die Notwendigkeit angegeben, einen energiegelandten Kampf gegen die Revolutionäre einzuleiten. Zum Diktator habe man zunächst einen bekannten General ausgewählt, der sich in Maroffe ausgezeichnet habe. Dieser habe es jedoch abgelehnt, sich darauf einzulassen. Ein dem sonstigen Hof nahestehendes Blatt, die „Informations“, behauptet, daß der König sich zu diesen Diktaturabsichten bereit gefunden habe, weil er glaube, daß die monarchistische Partei in Spanien allzu große Unzulässigkeit zeige.

Steuerkontrollenure bestochen.

Der parlamentarische Untersuchungsausschuß der französischen Kammer im Dufric-Standart hat eine neue, schwere Bestechungsaffäre aufgedeckt. Der Kontrollleur der Steuerverwaltung, Angelegenheiten des Dufric, ist von Dufric zu über Monate gehalt und bezahl zu diesem Zweck ein Bankkonto. Ein Direktor der Dufric-Bank, der vor der Untersuchungsausschuß die Bestechungsaffäre aufdeckte, erklärte dazu, daß diese Praxis bei allen Banken geübt werde.

Das Sklavenland

Bericht einer Völkerbundskommission über Liberia

Genf, 14. Januar. (Eig. Ber.) Der Völkerbund hat vor Monaten auf Veranlassung der amerikanischen Regierung eine Sachverständige Kommission aus dem Engländer Cutbert Christ, dem Amerikaner Johnson und dem Schweizer Vardach mit der Untersuchung der Sklaverei und Arbeitsbedingungen in Liberia beauftragt. Die Ergebnisse dieser Untersuchung liegen jetzt in einem 130 Seiten langen Bericht vor. Sie bieten ein

Bild grauenhaftem Zustände: Gehaltlose Ausbeutung von mündigen und weidlichen Arbeitskräften, Mißhandlungen, harte Strafen, Menschenhandel, Zwangsarbeit ohne Lohn und Zahlung bei unzureichender Bereicherung der Regierungskommissare fast landbesitzliche Besitzungen.

Amerika hat inzwischen an Liberia eine scharfe Note wegen Verletzung der Sklaverei-Abkommen gerichtet. Alle Welt ist plötzlich in höchster moralischer Entschlossenheit über den Negersaat Liberia, der seine eigenen Untertanen verdrängt. Aber wenn Amerika moralisch reagiert, dann steht immer ein geschäftliches Interesse dahinter. So auch hier. Liberia ist de facto ein amerikanisches Protectorat, die meisten führenden Liberier sind aus USA in „ihrem“ Staat geflohen worden. Amerika hätte also schon viel früher moralisch sein können. Jetzt hätte die Sache aber einen heiligen Zweck. Die einzige wahre Sklavengefechts, die in Liberia angesetzt sein darf, ist die amerikanische Gummifabrik Firestone. Sie hat mit dem Staat Liberia einen Vertrag auf Lieferung von Arbeitskräften für ihre Plantagen. Wenn sich die Arbeiter nach eigenem Entschluß bei Firestone einstellen lassen, erhalten sie eine für liberische Verhältnisse einermäßig ausreichende Bezahlung. Die Regierungskommissare verbündeten die freiwillige Anmelde bei Firestone immer mehr, sie bestimmten für die Plantagen unter Zwang Kontingente, deren

Geld und Naturalienziele sie in die eigene Tasche stecken.

Infolgedessen wollte schließlich kein Regier mehr zu Firestone geschickt werden. Ohne schwarze Arbeiter kann die amerikanische Millarden-Company aber nicht existieren, da Liberia das Prinzip der „geschlossenen Tür“, d. h. der Sperre für die Einwanderung von Weißen, streng durchführt. Hier war also die Moral unbedingte am Platze. So mußte der Sklavenhandel von Liberia, der einer amerikanischen Company das gute Rufvertrauen gegen das englisch-holländische Kartellmonopol verleiht, an den Fänger der kapitalistischen Welt.

Amerika hat durch die Untersuchungsausschuß des Völkerbundes bereits die richtigen Mittel gegen Liberias Verworfenheit verhindern lassen, unter denen drei wie Leuchttürme den wahren Zweck des ganzen Unternehmens erhellen. Sie verlangen Politik der „offenen Tür“ für Weiße, Ersetzung der schwarzen Regierungskommissare durch europäische oder amerikanische und

„Begünstigung der amerikanischen Einwanderung“.

Die Entschaffung des Sklavenhandels soll also zum Vorwand für eine weitere Kolonialisierung Liberias durch die Vereinigten Staaten dienen. Abgesehen von diesem kapitalistischen Zynismus enthält die in dem Bericht der Untersuchungsausschuß enthielten Vorwürfen nicht weniger grauenhaft. Offiziell ist die Sklaverei in Liberia zwar abgeschafft, aber die hohen Kommissare des Staates betreiben mindestens bis Mitte des vorigen Jahres (der Bericht datiert vom August 1930, Liberia hat aber die angebliche Abschaffung der Sklaverei in Genf gemeldet) einen schmutzigen Sklavenhandel. Aus den Berichten der Hauptzeugen geht hervor, daß mit Hilfe von Regierungstruppen ganze Dörfer unter grauenhaften Mißhandlungen beraubt wurden. Die Arbeiter sind meist nach der spanischen Insel Fernando Po und nach Französisch-Polynesien verkauft worden, wo sie wie Geiseln gehalten und zur Arbeit ohne Lohn gezwungen wurden. Frauen fanden höher im Kurs als Männer, da sie als Vornittel für die männlichen Sklaven dienen mußten. Auch der Verkauf von Staatsfinanzen und öffentlichen Gebäuden wurde

durch Zwangsarbeiter vorgenommen. Unbegreifbar hohe Strafen für die Verletzung des Straßenbaugebietes konnten nicht nur durch Vergabe von Kindern einer Familie gelöst werden. Die betreffenden Kinder waren dann solange „unfrei“ und mußten Sklavenarbeit verrichten, bis sie loskaufen konnten. Die Preise für den Verkauf von Kindern waren niedriger als die für Frauen, jedoch in englischer Währung immerhin so hoch, so daß sie nur selten hinterlegt werden konnten.

Biberia hat 2,5 Millionen Einwohner, von denen über 2 Millionen auf die gefürchtetste wichtige Art jahrelang brutal ausgebeutet und mißhandelt wurden.

Während die Eltern den Versuch, ihre Kinder in die Regierungsschulen zu schicken, dann griffen die Herren Kommissare ein und nahmen den Eltern die Kinder weg, weil sie befürchteten, daß die Jugendlichen ihre Väter und Mütter durch ihre eigenen Willen auflösen könnten. An einer anderen Stelle des Berichtes heißt es wörtlich: „Die Zwangsarbeiter wurden handia von den Goldminen der Gruppe eingekerkert, und ebenso von den Diktator-Kommissionen. Sie mußten zwangsweise den größten Teil des Jahres am Straßenbau arbeiten, in privaten Besitzungen oder in denen der Regierung. Sie hatten nicht einen Augenblick Ruhe übrig, so daß sie nicht einmal ein Stückchen Land für ihre eigene Ernährung bebauen konnten. Sie führten die

Geißeln des halberhängenden Arbeitstieres.

Die sich über den Aufbruch des grausamen Kommunismus nicht einmal von einem Ort zum anderen bewegen dürfen und sich also bei niemandem belagern können.“

Weitere Kollaborierung Biberias, Freilegung seiner Wälder für die Ausbeutung durch Weiße, Verhaftung von Arbeitsträgern für fiktionalen Sammelplatzungen — das ist der eigentliche Zweck der Unterdrückung Biberias. Der Volkstum selbst kein Vorbild treffen. Er hat im guten Glauben mitgeteilt von der Abhaltung eines Festes, daß der jeden Menschen erschlürmt wird. Die von der Kommission vorgelegten Änderungen der Eingeborenenerpolitik Biberias, vor allem das Verbot von Zwangsarbeit und Deportation außer Landes, Abschaffung des Verkaufs in ein Sklavenverhältnis sowie den armen Negern von Biberia und vielerlei auf die Eingeborenen in den Kolonien wesentlichen Versicherungen bringen. Schließlich haben die

Regierungskommissare von Liberia nur nachgemacht, was ihnen von ihren weißen Kollegen und Lehrengelehrten vorgezeichnet worden war.

Allgemeines Verbot von Parteiformen in Baden.

Das badische Staatsministerium hat am Mittwoch folgende Bekanntmachung erlassen: „Auf Grund des Artikels 48, Absatz 4 der Reichsverfassung wird verboten: Das Tragen von Parteiformen und Bundesstreifen politischer Verbände und Organisationen wird für den Bereich des preußischen Badens bis zum 1. April 1931 verboten. Die Verordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.“

Die badische Regierung sah sich zu dieser Verordnung veranlaßt, nachdem der badische Verwaltungsgerichtshof festgestellt hatte, daß die Verordnung des badischen Innenministeriums vom 16. Juni 1930 über das Verbot der nationalsozialistischen Brautenden eine gesetzliche Grundlage nicht habe.

E. Th. A. Hoffmann.

Vortrag in der Volkshochschule Halle.

In einem Einzelvortrag über die Volkshochschule Halle sprach gestern Abend in der Umklekabine der Schiffahrt Halle am Freitagabend über E. Th. A. Hoffmann, den romantischen Dichter, Romantiker und Maler. Merkwürdig ist der Herr Paul Wegeler ein Lebensdarsteller dieses Unberühmten, gleichzeitig damit aber auch ein Bild vom Leben und Werk dieses seltsamen Menschen und Künstlers. Sehr interessant dabei den Einfluß von Nietzsche und Vererbung auf die Charaktergestaltung dieses dämlichen Menschen darzustellen.

Hoffmann nimmt selbstbewußt aus der frühen geringen Atmosphäre Romingers, der Heimat seines Vaters. Er ist das Kind eines sehr ungleichen Elternpaars, eines leidenschaftlichen gesundheitlichen Vaters und einer hausbackenen Mutter. Diese Mischung mag in ihm später jenen seltsamen Zwiepsalt von gewissenhaftem Realismus hervorgerufen haben. Die Theorie einer Bahngestaltung, der Mutter Johanna Berners, durchdringen seine Arbeit und beschäftigen sie. Schon früh kommt der Anbau mit dem Vater zusammen. Er ist entscheidend für seine ganz spätere Verdingung auch als Dichter werden soll. Die unruhige Zeit nach der französischen Revolution schleudert den jungen Karlsten (er ergriff den Beruf seines Vaters) die Welle aus der Lebensbahn. Auf kleinen Meeren muß dieser Mann mit den hohen geistigen Interessen früh als kleiner Referendar beknümmert. Und so flüchtet er, um ein Gegenobjekt gegen die traurigen Lebenserfahrungen zu finden, in das Reich der Kunst. Er wird Musikkritiker, der erste, der in Deutschland diesen Namen verdient. Dann Kapellmeister am Hamburger Theater. Hier entwickelt sich seine musikalische Revolution über Musik etwas später das Selbstkenntnis des Kapellmeisters Kreidler der später in immer neuer Bedeutung das ganze dichterische Schaffen Hoffmanns beeinflusst. Hier komponiert er auch die Oper „Hohennhausen“ in Bamberg geht er als Kapellmeister nach Dresden. Hier kreiert er seine berühmte Oper „Die armen Leute“.

Nimmer wünschlicher macht sich ihm das Zuhörerbild in seinen Werken bemerkbar. Eine wahre Kunstgeburt an überheißteter dichterischer Phantasie sind

Vermittelnde Haltung Englands wahrscheinlich

Die Aussichten im deutsch-polnischen Konflikt

Wie das „Echo de Paris“ berichtet, habe Constanz in seinem letzten Auftritte in Paris Freund hervorgehoben, daß er in Genf einladen werde, um auf Berlin zu mäßigen einzuwirken. Das englische auswärtige Amt lege sich Rechtschaffen darüber ab, daß die deutschen Forderungen gegen Polen übertrieben seien. Der „Morning Post“ meint, man werde in Genf den beiden streitenden Parteien, Deutschland und Polen, freudig das Recht geben, ihre Forderungen ungeschminkt darzulegen, aber beide müßten sich verpflichten, im Rahmen der Verträge zu bleiben. Polen sei bereit, alle Schäden, die den deutschen Winderheiten zugefügt seien, wieder gutzumachen. Das Reich habe aber Deutschland die Pflicht, den Konflikt nicht zu weitern zu verschärfen.

Am Samstag benutzte die belgische Sozialistenführer Vandervelde im „Populaire“, daß es eine Schande sei, wenn die polnische Regierung es wagt, sich in Genf als Vertreterin eines freien Volkes anzupreisen. Die letzten Wahlen in Polen seien ein heuchlerisches und schamloses Alibi nicht nur gegen deutsche und sonstige Winderheiten, sondern auch gegen die ganze liberale Mehrheit in Polen gewesen, das Europa in den letzten 10 Jahren gelitten habe. Nicht minder energisch erklärte die sozialistische „Republique“, daß das offizielle Polen sich bei den letzten Wahlen nicht nur an den deutschen Winderheiten, sondern an allem, was demokratisch ist, auf schändliche Weise vergangen hat. Die unumgängliche Grenzschließung in Oberschlesien ist in allen Wirkungen durch die Haltung Polens bis zum Unerschütterlichen bestätigt worden. Polen trage unzweifelhaft die Verantwortung für die neue scharfe Spannung mit Deutschland.

„Mit der Durchführung der beim Reichsgericht schwebenden Odyratprozess gegen die RSDAP, bzw. deren Mitglieder sind grundsätzlich keine Entscheidungen aus den Odyratbetrieben auf Grund der Jugendgerichtliche zur RSDAP mehr vorzunehmen.“

Kommunazis vor Gericht.

Wilde Strafe für Polenreuewägung. Das Reichs-Oberverwaltungsgericht verurteilte zwei Nationalsozialisten wegen schwerer Körperverletzung und unbefugten Waffenbesitzes zu sechs Wochen bzw. drei Monaten Gefängnis. Vier Angeklagte wurden freigesprochen.

Die Angeklagten waren an einer Saalkampf in Preetz beteiligt, der sich am 10.-15. Juni unter großen erregten Karabinerbesche, die an den Schulreihen befestigt waren, ereigneten waren. Die Angeklagte, die eine ganze Anzahl von Verletzten hinterließ, begann auf den Befehl des preussischen Landtagspräsidenten Bohse, die Angeklagten in den Raum zu locken. Einer, ein Kaufmann, ist wegen einseitigen und schweren Diebstahls verurteilt. Insofern haben diese Verurteilung drei weiteren Verurteilungen im Zusammenhang mit dem Urteil. Also bezweifle Richter Deutschlands. Vor Gericht legten sie nach, daß sie, gedrängt zu haben. Einer hatte sein Gedächtnis verloren, der andere will in Notwehr gehandelt haben usw. Das Gericht glaubt ihnen zum Teil.

2 Jahre Gefängnis für kommunizistische Messehelden.

Ein Kommunist, der im Verlauf einer Demonstration der RSDAP in Stuttgart am 8. November einen Straßenoberschüler durch einen Messerstich in den Oberkörper so schwer verletzete, daß er vier Wochen lang arbeitsunfähig war, wurde von dem Stuttgarter erweiterten Schöffengericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Verurteilung erfolgte wegen Landfriedensbruchs, Mordversuch, schwerer Körperverletzung und Waffenbesitzes.

Na also!

Reis werden vorläufige Weiterbeschäftigt. Der Reichswehramt hat, wie ein Berliner Blatt meldet, den nachgeordneten Behörden unter dem 2. Januar folgenden Erlaß gegeben lassen:

„Die Glyhere des Teufels.“ In Berlin nimmt er dann Abschied vom Theater und beginnt eine kleine literarische Tätigkeit. Immer mehr erzieht er sich zum Alkohol. Verurteilt sind keine nächtlichen Sitzungen mit dem berühmten Schauspieler Weverant in der Weinlaube von Luther und Wegeler. 1922 stirbt er.

Die Wirkung seiner Kunst in dem Deutschland von 1815 bis 1848 war nicht hoch. Über Frankreich (Balthus) erlitt sein Hoffmann nach Deutschland und wurde zu dem bedeutendsten Vertreter der deutschen romantischen Epik. Teutlich unterscheiden ihn allerdings die Mittel seiner Kunst von den deutschen Romantikern, also etwa von Arnim. Er ist bis auf den heutigen Tag der Dichter geblieben, der eine Straße zu schmalen Verlauf von der Walfischgasse nach Osten und dessen Lebensverlauf eigentlich nur aus der Kritik der besetzten werden kann.

G. G.

Morgen spricht Martin Andersen Nexo.

Der weltberühmte Dichter von „Sühne“, „Eine Mutter“, „Gottesland“, „Rufe der Groberer“, „Die Rüste der Kinnhilt“ um Martin Andersen Nexo wird am Freitag, dem 16. Januar, 20 Uhr, in der Aula des Gymnasiums L. Hauptstr. 21, auf seinem Leben erzählen und im Anschluß daran aus seinem Dichtungen vorlesen. Karten 50 Pf., am Sonntag 20 Pf.

Magdeburg verhindert eine Reise ihrer Bühnen.

Die Verhältnisse am hiesigen Stadttheater, die sich im vorigen Jahre sehr schwierig gestaltet, scheinen sich jetzt zu normalisieren. Da der Magistrat beschloß, die hiesigen Bühnen im nächsten Jahre in der gleichen Weise wie in diesem zu betreiben, und da weiter angenommen wird, daß die Stadtverordnetenversammlung dem Bescheid zustimmen wird, wird es hier keine Theaterreisen geben. Der Zustand der Bühnen soll wieder normalisiert werden. Der Vertrag mit dem neuen Intendanten Reueberg, der ursprünglich bis zum 31. Januar 1931 lief, ist nicht gekündigt worden, sondern man spricht davon, daß der Vertrag bis zum 1. August 1933 läuft.

Der Leipziger Parteitag der Sozialdemokratie.

Der Parteausschuß der SPD. bezieht sich am Mittwoch in der Kampfschule mit organisierten Ereignissen. Bei dem Reichspräsidenten des Parteivorstandes Otto Weis herausgegebenen Bescheid

„Wo steht der jetzt Mann?“ wurde vom Parteausschuß zum Verhörspruch für das Jahr 1931 erhoben. Parteipresse und Organisationen sollen ihn immer wieder an die Mitgliedschaft richten, um jeden an seine Pflicht zu erinnern, für das Jahr 1931 ein Mitglied zu sein. Einmal einen Leser für die Parteipresse zu gewinnen. — Nähere Anweisungen für die festliche Vorbereitungen werden den Bezirken noch zugehen.

Außerdem stimmte der Parteausschuß dem Vorschlag des Parteivorstandes zu, den Parteitag am 31. Mai und folgende Tage in Leipzig abzuhalten. Die Tagesordnung, die voraussichtlich die Fragen der Weltwirtschaftskrise, des Sozialismus in Deutschland und das Thema „Jugend und Sozialismus“ umfassen wird, soll in einer späteren Parteausschußsitzung festgelegt werden.

Gesler als Reichspräsident?

Der „Reichsbürgerzeitung“ wird — wie der „Borwart“ meldet — wieder lebendig. Reichswehramtminister A. D. Gesler reist in Deutschland umher und bemüht sich, die Rufe der Organisation des Bürgerbundes zu sammeln und zu galvanisieren. In vertraulichen Besprechungen redet Herr Gesler von der Notwendigkeit, ein gemeinsames politisches Auftreten des Bürgerbundes herbeizuführen.

Herr Gesler macht den Herren Koch, Schulz und Dingeldey bei der Sammlung des Bürgerbundes Konkurrenz. Herr Schulz geht in den Westen, die sich bemühen, der dritte Reichspräsident zu werden. Seine Sammlungsbestrebungen sollen eine Grundlage für seine Kandidatur schaffen.

Der Thronfolger als Geschäftstreibender.

Englische Werbemethoden in Argentinien. Der englische Thronfolger tritt am Freitag seine Reise nach Argentinien an. Eine belanglose Laifschon, daß es sich nur um eine prinzipielle Vergünstigungsurkunde handeln würde. Mit dem Bringen von Weis fahren jedoch 5000 englische Geschäftleute, die eine reiche britische Warenmesse in Buenos Aires eröffnen werden. Industrieprodukte im Werte von einer Million Pfund Sterling sind in den Ausstellungsräumen untergebracht. Der englische Thronfolger, der in Argentinien reist, wird lediglich als Werbedirektor und Geschäftstreibender tätig sein.

Diese argentinische Ausstellung und die ganze Reise ist ein großer Angriff des britischen Kapitalismus und der britischen Industrie auf die amerikanischen Konkurrenz. Bereits im Jahre 1929 war ein Handelsabkommen zwischen England und Argentinien geschlossen worden, das eine gegenseitige Vorrangrechte geltend machen sollte. Dieser Vertrag hat bisher für die agrarische Produktion Argentinien sowie für die englischen Industriezweignisse große Vorteile gebracht.

Berfassungsgebildung Rölling-Feder.

Über Feder sagt vorläufig ab. Die Hamburger Sozialdemokratie hatte für Dienstag Abend zu einer Massenversammlung am 10. Januar im Rats-Kaffeehaus ein. Wohl 10.000 Hamburger waren dem Ruf gefolgt. Der Nationalsozialist Feder war ausdrücklich eingeladen unter den gleichen Bedingungen wie Rölling zu sprechen. Es sollte also eine Fortsetzung der Rundfunkdebatte sein. Feder hatte in letzter Stunde mitgeteilt, daß er leider verhindert sei, die Zeremonie vorzunehmen aber annehme. Unter Röllings Zustimmung wurde die Versammlung der Röllingdebatte, daß der erste Versuch gemacht werden soll, eine Vereinbarung mit Herrn Feder zu treffen, um in einer späteren Versammlung das Zwiegespräch zwischen Feder und Rölling tatsächlich fortzusetzen.

Professor Rölling nahm sich dann die wirtschaftlichen und politischen Kenntnisse des Herrn Feder vor. Er wies ihre Unsinzigkeit nach und erklärte unter stürmischer Beifall, daß der Nationalsozialismus der letzte Versuch des Kapitalismus sei, sich mit den Mitteln des Faschismus zu sichern. Die einträchtige Versammlung schloß mit einem Kampfesbescheid gegen Nationalsozialismus und Kapitalismus.

Im Anschluß an die Versammlung kam es in einem Saal im Hamburg zu einer Zwischenfeier. Auf dem Steintag befand sich die Sozialdemokratie wurden aus einem Kaffeehaus befehlungs und angegriffen. Ein Reichsbannermann erhielt einen Rückenstich.

des Todes, die Frau aber von der Freude, von dem engen Verbundenheit mit den Kollegen, von Spiel und Wollstanz, von einem Fest, das die Schöpfenden des Reiches tag, freilich gemeinlich erhebt, das sich demzufolge als oberer gebrochener Todestanz und damit symbolisch wird für die Gestaltung einer neuen Gesellschaft.

Saachhäuser Festspiel 1931.

Intendant W. Dietrich wird anfänglich bei in Halle zu Wigningen stattfindenden Hauptfestung des Deutschen Zirkusorchesters im Saachhäuser Geschichte-Theater die Giordano-Bruno-Tragödie „Herliche Lebensdank“ von Guido Kolbenheyer als Hauptvorstellung herausbringen.

Sum 60. Geburtstag von Franz Diet.



Der hervorragende Franz Diet, Dichter und Dichterin, wird am 18. Januar 60 Jahre alt. Diet „Von amourensen Frauen“, „Welle des Meeres“, „Das große Weltkarne der modernen Literatur“, „Reisen wie Der große Weltkarne“ und zahlreiche politische und gesellschaftliche Schriften sind ein Bild seiner vielfältigen geistigen Tätigkeit.



Schneeballschlacht!

Bei, welche Freude, wenn am Morgen der Schnee weiß und dich auf den Dächern liegt! In den Straßen der Großstadt allerdings verwandelt sich das schimmernde Weiß nur zu bald in schiefen...



Auch bei der tollsten Schneeballschlacht...

grauen Schlamme. Aber wo zwischen den Häusern noch ein Stückchen Garten oder eine öffentliche Anlage sich einfindet, da bleibt die Verdrüßlichkeit des Winters wenigstens für ein paar Tage erhalten. Da sammelt sich denn bald die ganze Kindergarde der Nachbarschaft, und man beginnt die lustige Schneeballschlacht, ein Spiel, dessen Aus-



Ob auf das Ziel des Wurfes acht!

geworfene Schneebälle allen zu gönnen ist, die sonst die kalte Winterzeit lang in engen Wohnungen eingeschlossen sind. Nur muß auch hier die Wahrung beiderlei Interessen beachtet werden. Gestern, als wir mit Schnee zu spielen irrt und nehmt Rücksicht auf eure kleineren und schwächeren Gefährten!

Der Beamte von einst und jetzt.

Der Verband Preussischer Polizeibeamten, Ortsgruppe Halle, hatte gestern abend im Restaurant St. Michaels seine Generalversammlung. Regierungsrat von Harnad sprach über „Das Berufsamtum im Volksstaat“ vor überfülltem Saal. Er gab ein wirkungsvolles Bild über den Beamten des früheren Staates und den im heutigen Staate, als Diener der Gesamtheit des Volkes. Der Referent betonte die Notwendigkeit des Berufsamtumens auch für den Volksstaat und ging auf die Angriffe gegen das Berufsamtum etc. an. An Hand von Beispielen wies er darauf hin, wie eine Diktatur wirkt und mechanisch gemacht wird, während die Demokratie organisch wächst.

Treffend kennzeichnet er die augenblickliche Lage und die Gegner des Volksstaates. Er beschränkte es als Selbstmord der Beamenschaft, insbesondere der Polizeibeamten, wenn sie in völliger Verkennung der Tatsachen nicht gegen die Verhinderung durch die Staatsfeinde inmanu wären. Regierungsrat von Harnad erzielte von den beteiligten Behörden harten Beifall. Mit einem Treuebekenntnis der Beamenschaft zur heutigen Staatsform wurde die eindrucksvolle Versammlung geschlossen.

Des Wärspernsigen Zählung. In vergangener Nacht schlug ein angriffsrunder Meteorit an Kleinfontänen Straße. Bei seiner Zitterung lieferte er viele eilten, heissen Wärsperns. Der Gummihüpfel mußte sich schließlich beruhigen.

Preußen muß unter Nazi-Diktatur

Das ist das eifrigste Bestreben der Nationalsozialisten seit dem 14. September

Im Lande Thüringen üben die Nationalsozialisten die Regierung aus. Was haben sie dort erreicht?

Die Steuergenossen die Schulden des Landes auf 120 Millionen Mark.

Von den 1,6 Millionen Einwohnern Thüringens ist also jeder einzelne - vom Säugling bis zum Greis - mit 75 Mark Landesverschuldung belastet.

Soll das in Preußen auch so werden?

Im Lande Braunschweig haben die Nazis ebenfalls die Regierung in der Hand. Innenminister heißt Franzosen. Was ist dieser Mann, seines Zeichens ehemals preussischer Amtsgerichtsrat?

Als bei den Fensteranschneidern in Berlin ein Mann festgenommen wurde, der sich als der Naziabgeordnete Lohse ausgab, und auch dessen Ausweis vorwies, stellte die Polizei fest, daß der Festgenommene nicht die auf dem Ausweis abgebildete Person sein könnte. Der Verhaftete, ein nationalsozialistischer Agitator, namens Guth, rief aber den braunschweigischen Polizeiminister, preussischen Reichsgerichtsrat und nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Franzosen zum Zeugen an. Franzosen sagte gegenüber den Polizeibeamten aus, der Verhaftete Guth sei der Abgeordnete Lohse. Er bedauerte also als Jurist und Polizeiminister den Schwindel des Guth und den Mißbrauch des Abgeordnetenausweises.

Der preussische Justizminister hat auf Grund eines Berichts des Generalsstaatsanwalts des Berliner Landgerichts den Reichsminister des Innern ersucht, die Genehmigung des Reichstags zur Entlassung des Mitglied des Reichstags, der braunschweigischen Minister Dr. Franzosen wegen des Vergehens der Begünstigung herbeizuführen.

Soll in Preußen an Everings Stelle sich ein Mann regieren?

Niemals! Selbst der deutschnationale Ministerkollege Franzosen in Braunschweig, Rügenenthal, war entsetzt über das Verhalten Franzosen und sprach das im Kreise seiner Parteifreunde offen aus.

Wider die Diktatur! Wider die Herrschaft des Betrugs!

Das muß die Parole in Preußen sein. In einer öffentlichen Versammlung der Sozialdemokratischen Partei am Freitag, dem 16. Januar, abends 8 Uhr, spricht der Reichstagsregierungspräsident

von Harnad

über das gerade jetzt äußerst zeitgemäße Thema

Der Kampf um Preußen

Sozialdemokraten, Republikaner! Sorgt für starken Besuch dieser Versammlung!

SPD., Ortsverein Halle

Alle Parteigenossen treffen sich am Freitag, dem 16. Januar, abends 6.30 Uhr, im Gewerkschaftshaus zum gemeinsamen Kampf zur öffentlichen Verammlung nach dem „Volkspart“.

Zahlreiche Beteiligung erwartet. Das Sekretariat.

Arbeiterportier!

Am Freitag, dem 16. ds. Ms. abends 8 Uhr, spricht im „Volkspart“ Regierungspräsident von Harnad in einer öffentlichen Kundgebung der Sozialdemokratischen Partei. Wir fordern alle Arbeiterportier des dem Kartell für Arbeiterpart und Körperliche abgeschlossenen Vereine auf, sich an dieser Verammlung zu beteiligen. Der Kampf um Preußen, den die Sozialdemokratie mit der sozialdemokratischen Aktion auszuführen hat, ist auch ein Kampf um die Interessen der Arbeiterportierbewegung. Ergriffen daher zahlreich!

Die Mitglieder der Abteilung la verkommen sich 1/8 Uhr am Stadtsab, Schimmelfrage, zum gemeinsamen Kampf nach dem „Volkspart“.

In dieser Woche finden Ortsbezirksverammlung statt, und zwar:

Mittwoch, den 14. Januar, abends 8 Uhr: 13. Ortsbezirk: Restaurant „Schreibergasse Süd“, Westener Straße 180.

Donnerstag, den 15. Januar, abends 8 Uhr: 5. Ortsbezirk: im Gewerkschaftshaus.

6. Ortsbezirk: Müllerer Sozial, Magdeburger Str.

10. Ortsbezirk: Grödel, Bierstraße, Jacobstraße.

11. Ortsbezirk: Restaurant von Seuditz, Wömlinger Straße.

12. Ortsbezirk: Restaurant „Bernhardshölle“ in der Bernhardsstraße.

14. Ortsbezirk: „Volk“ am Wasserwerk.

Tagungsordnung in allen Verammungen: Jahresbericht, Stellungnahme zur Generalverammlung und Resolutions. Die Genossinnen und Genossen werden ersucht, vollständig zu erscheinen. Das Sekretariat.

Die Bürgersteuer.

Hinrichtung auf die persönlichen wirtschaftlichen Verhältnisse.

Die Bürgersteuer wird ohne Rücksicht auf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit erhoben. Zielert ohne Charakter der Bürgersteuer tritt selbst dort hervor, wo sie im Wege des Lohnabzuges von den Arbeitern und Angestellten einbehalten wird. Auch bei den Lohnsteuerpflichtigen wird die Bürgersteuer durch den Lohnabzug erhoben, ohne daß für diese Fälle Mitteilungen vorgehen sind. Noch größer werden die Härten von denen empfinden werden, die kein Einkommen haben und denen, weil sie nicht lohnsteuerpflichtig sind, die Bürgersteuer nicht bei den Lohnabzügen abgerechnet werden kann. In diesem Falle wird die Bürgersteuer von den Gemeindefiskus eingezogen. Personen, die nach ihren Einkommens- und Vermögensverhältnissen außerhalb sind, die Bürgersteuer zu zahlen, müßten sie an die Gemeindefiskus abführen. Unberechenbare Schwierigkeiten und Härten wären die Folge. Das hat selbst die Reichsfinanzverwaltung eingesehen. Darum wird in den Durchführungbestimmungen, die der Reichsfinanzminister zur Bürgersteuer herausgegeben hat, folgendes betont:

„In die Beitreibung der Bürgersteuer von vorherein auszuschließen, so wird hierauf zur Vermeidung unnötiger Verwaltungskosten der Bürgersteuer Rücksicht zu nehmen sein; es braucht also in den Fällen, in denen mit Sicherheit anzunehmen ist, daß die Bürgersteuer nicht beigetrieben werden kann, die Beitreibung nicht gemacht zu werden.“

Diese Stellungnahme des Reichsfinanzministers muß besonders von den Gemeindebehörden beachtet werden. Von ihnen ist zu fordern, daß sie bei der Erhebung der Bürgersteuer auf die persönlichen wirtschaftlichen Verhältnisse weitgehend Rücksicht nehmen.

Der 2. Kindernachmittag des „Volksblatt“

Wieder waren 500 Arbeiterkinder zu Gast bei Paul und Klärchen

Als wir das erstmalig im Dezember einen Kindernachmittag veranstalteten, war der Andrang so stark, daß wir Hunderte von Kindern zunächst unberücksichtigt lassen mußten. Infolge dessen wurde die Veranstaltung wiederholt. Am heutigen Kindernachmittag fand der 2. Kindernachmittag im „Volkspart“ statt, und wieder waren rund 500 Kinder unserem Rufe gefolgt.

In dem mit den Partei- und Reichsfarben geschmückten Saal nahmen die Kinder in der Mitte an langen, weißgedeckten Tischen Platz, abwechselnd betreut von den eifrigen Helferinnen der Arbeiterwohlfahrt, während ihre zahlreich mitgenommenen Angehörigen ringsherum saßen. Es gab auch diesmal wieder für jedes Kind Stoffe und Kleben, außerdem fand wieder die besonnen beliebte Geschenkverlosung - ohne Vorteil - statt, so daß alle die kleinen Besucher, nachdem ihnen auch auf der Bühne allerlei Nettes und Lustiges vorgespielt worden war, befriedigt und mit Freunden heimgehen konnten.

Die Programmteilung war auch diesmal wieder ähnlich wie beim ersten Kindernachmittag, nur daß diesmal „Paul und Klärchen“ sich eine Reihe anderer Mitarbeiter gemeldet hatten, um alle Teile der jugendlichen Jugend einmal zu beaufsichtigen. Diesmal spielten die Kinder aus der Arbeiterportierbewegung ihre gefälligen und ansprechenden Singspiele, die lebhaftesten Beifall fanden. Schließlich bot Jenny Berger mit hübschen Kostümen ganz erstaunliche Leistungen in Kinderstücken und Bewegungsbildern nach dem System Laban. Vier zeigte sich, was der mo-

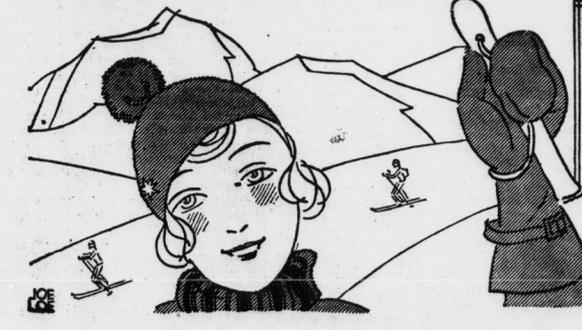
derne, freie und gelöste Tanz aus dem Westen zu machen imstande ist. Natürlich hellen sich auch Paul und Klärchen wieder selbst vor und auch Alois Eigenbeutel machte auf seinen vorliegenden Weltreisen für kurze Zeit Station in Halle.

Aber nicht nur die Kinder, auch die Erwachsenen wurden zurückgekehrt. Für sie gab es guten Stoffe, die Zahl zu 20 Pf., und preiswerten Kaffee. Bei all den Vergünstigungen, die gewährt werden konnten, wurde der Verlag unterstützt durch politische Firmen, die im „Volksblatt“ inserieren, so durch die Firma Kaffee-Poesch, die Großbäckerei Schuderer und die Firma Burghardt und Berger.

Der Erfolg der beiden Kindernachmittage hat gezeigt, daß das „Volksblatt“ in Halle eine tatsächliche Volksgemeinde besitzt, die vor allem auch in gutem und tätigen Kontakt mit dem Volke steht. Alle, die an den Veranstaltungen, denen in einigen Zeit vielleicht wieder andere folgen werden, teilgenommen haben, werden ihren Dank ablassen durch weitere Werbung für ihre Zeitung, das „Volksblatt“.

Anerkennung einer Höheren Handelsschule. Der preussische Handelsminister hat die Höhere Handelsschule in Altenburg in Thüringen als gleichwertig mit den preussischen Höheren Handelsschulen anerkannt.

Wettervorhersage. Freitag: Temperatur teilweise über Null, zunehmende Bewölkung, teilweise Schnee und Regen. Sonnabend: Wetterlage ähnlich.



SKI-HEIL

Zweckmäßige Damen- und Kinder-Bekleidung für den Wintersport.

Elegant und doch praktisch. Ganz besonders preiswert.

HUTH & CO. AG.

HALLE 1/2 GROSSE STEINSTR. 86-87 MARKT 21

Handelskammer gegen 9. Schuljahr

Zweiter Rückblick auf die Mitteldeutsche Wirtschaft im Jahre 1930

Halle, den 15. Januar.

Gestern die Industrie- und Handelskammer Halle ihre dritte Vollversammlung im neuen Jahr ab. Zum Präsidenten wurde Dr. Kurt Ziecker aus Fürstfeld neuerdings wiedergewählt. Das übrige Präsidium bleibt im neuen Jahr ebenfalls unverändert. Es folgten im Verlauf der Sitzung Erörterung schiefer formeller Angelegenheiten und einige interessante Vorträge.

Handelskammerpräsident Ziecker hielt dann die übliche Rückblicksrede auf das Wirtschaftsjahr 1930. Er stellte fest, daß seine Bekämpfung vom vorigen Jahre, der Tiefstand der Depression sei vielleicht noch zu erwarten, leider eingetreten sei. Eine Überwindung der Krise sei ohne die Unterstützung der Staatshilfen, wie sie jetzt angedeutet werde, und letzten Endes in der Entlastung der Wirtschaft durch Senkung der Ausgaben kaum zu erwarten. Die Verschärfung der Lenkungsmaßnahmen habe zugunommen. Trotz ihrer Notlage vermahnt man aber ihren Fortschritt an Hoffnungen der Einfuhr nicht zu beschränken. Zur Verbesserung der Wirtschaft im Besonderen ist die Senkung der Preise für alle Produktionsmittel vom Erfolg bringen. Im Kampf der Industrie- und Handelskammer Halle mußte die Gesamtlage im allgemeinen als sehr düster eingeschätzt werden. Sie ist gekennzeichnet durch die Schwierigkeiten der Konkurrenz, die sich in Folge davon, Arbeitverhältnisse im Bergbau, in den anderen Industriezweigen und in den anderen Industriezweigen. Wenn man das Ergebnis des abgelaufenen Jahres als überaus trüb zu bezeichnen ist, so sieht Ziecker seine eingehenden Ausführungen, auf die wir im einzelnen nicht einzugehen können, werden, so möchte er doch der Hoffnung Ausdruck geben, daß im neuen Jahre der Stillstand der Krise erreicht, wenn nicht überbritten wird.

Von den drei weiteren Referaten war die Stellung der Handelskammer zum neunten Schuljahr interessant. Die Regierung in Verbindung eruchte nämlich um Stellungnahme zur Einführung, die in der Konferenz im Unterrichtsministerium, genehmigt wurde, daß die Kandidatsprüfung, die Handelskammer zu dieser Frage Stellung nehmen möchten. Schriftlich Dr. Wahl vertrat hierüber. Er kam zu einer Ablehnung des neunten Schuljahres. Zunächst müßte er den Wert eines neunten Schuljahres für die Drohverfehlung der Erwerbslosigkeit und eine Verminderung der Vermählung der Jugend nicht gering schätzen. Er unterstrich weiterhin die vom Staatliche Prüfungsamt gemachten Ausführungen über die technischen Qualitäten der Besonderen des neunten Schuljahres, die durchaus als günstig zu bezeichnen sind. Trübsel tritt bekanntlich dafür ein, daß nur diejenigen, die nach Ablauf der Schulzeit desahilungslos sein würden, dieses neunten Schuljahrs mitmachen. Das waren eine jedesmal die Hälfte aller Schuljahrgänge. Durch Einführung des neunten Schuljahres (Voraussetzung der Kinder, die das letzte Lebensjahr nicht ganz erreicht haben und größere Entgegenkommen gegenüber etlichen Wünschen in dieser Hinsicht) würde ein Ausgleich geschaffen werden können und das neunte Schuljahr

in dieser Teilweise ohne größere Kosten durchgeführt werden können. Nun befanden aber die Ausführungen Dr. Wahls eine etwas unvollständige Wendung ins Negative. Er führte nach Gründen für eine Verzögerung der Erziehung der Jugendlichen, die eine gedankliche Vorbereitung auf die Arbeit des Lebens im Besonderen der Erweiterung der Schulbildungsmöglichkeiten sind hier also beurteilt und, wenn auch nicht in großer Form, für Herababminderung

Stillelegung der „Klassenkampf“-Druckerei

Kapitalistische Unternehmerrmethoden in kommunikativen Betrieben

Gegen die von den Kapitalisten im Kampf gegen Lohn- und Arbeitsbedingungen anzuwendenden Methoden werden noch nichts so stark Worte gebraucht, wie von der kommunikativen Presse. Sie irgendein Vorfall unterzogen wird, die sollen zu lesen und die Arbeitsbedingungen zu verbessern, da auch die kommunikativen Presse, die für diese Zwecke eine besondere Aufgabe aus den Betrieben unterstellt, zum Streit und Schimpf in allen Zeiten über die Gewerkschaften. Von den radikalsten Gegnern kapitalistischer Methoden sollte man annehmen, daß sie solche in den eigenen Betrieben nicht anwenden. Aber den kommunikativen Schreibstellen gegenüber muß man sich immer des Grundgesetzes erinnern:

Seht ihnen auf die Hände, und nicht auf das Maul!

Wiederholt haben wir über Streitfälle in kommunikativen Zeitungsdruckereien berichtet und die Öffentlichkeit auf die Mittel der Kapitalisten zur Bekämpfung der KPZ, ihren heillosen Zeitungsbetrieb stillzulegen einzuwirken und allein zu dem Zweck, die in diese Verhältnisse zu verschleieren, die Folge herbeizuführen, so rationalisiert man diese die auf dem Boden der Sozialreformbewegung lebenden Betriebsangehörigen, insbesondere die Buchdrucker, die nicht blindlings den Moskauer Befehlen Folge leisten,

auf die Straße zu werfen.

Weitern haben die Stillelegungsverhandlungen

des Bildungsneuers, namentlich der arbeitenden Bevölkerungsfreie eingetreten. Das heißt denn doch das Uebel verzeichnen: Nicht über eine Überlieferung mit Schulwissen an sich haben wir heute zu fragen, sondern über eine

Ueberlieferung in der Unterstellung dieses Schulwissens durch die späteren Arbeitgeber. Der Begriff der „Klassenkampf“-Druckerei, und liegt es nicht an der Schulbildung, die in diesem neunten Schuljahr zu einjurieren, daß er den Erfordernissen des Alltags angepaßt ist und eine Vorbereitung fürs Leben darstellt? Kommt Dr. Wahl so rein theoretisch, wenn auch mit recht hübschen Beweisen, zu einer teilweisen Ablehnung des neunten Schuljahres, so erkläre die Regierung in der heutigen Sitzung unzulässig, da sie an der Kostenfrage scheitert.

vor den staatlichen Gewerbebehörden ihre Ende gefunden und morgen wird die gemeinsame Aktion „Klassenkampf“, zuerst etwa 30 Stellen, die KPZ, zu dem nächsten zulässigen Termin ausgeschrieben. Als 1. Februar wird der „Klassenkampf“, der zu dem großen Teil aus der KPZ, noch aus Materialen der angeführten roten „Kampfe“ bestand, im Leipzig Betrieb der KPZ, gerufen. Ein Teil der roten und braun zur Seite haltenden, wegen gewerkschaftsfeindlichen Benehmens aus dem Verband der Buchdrucker ausgeschlossenen soll in dem Leipziger Betrieb weiterbeschäftigt werden. Die christlichen Gewerkschaftler mögen strempeln geben.

Es wäre interessant, einmal zu erfahren, was die KPZ, zu diesem, einem Unternehmerrmethode, macher alle Ehre machenden Verfahren der „Klassenkampf“-Betrieblenkung sagt. KPZ, und KGZ, überfliegen sich gerade in revolutionären Phrasen, verächtlichen die Gewerkschaften und Sozialdemokraten und nun stellt sich klar heraus, daß gerade im kommunikativen „Klassenkampf“-Betrieb der fraglichen Unternehmerrmethode angedeutet werden, aber das eine fest, sicher: Dies Verfahren der neuen Geschäftsleitung (der bisherige Direktor Roh ist ob seiner Verhältnisse bei der Vermeidung des heillosen Betriebes nach Berlin verlegt worden) hat vielen Buchdruckern, die durch kommunikativen Phrasen bisher irregeführt waren, die Augen gründlich geöffnet. Mit Empörung werden man sich von diesen Feindern ab.

Es müßten neue Lehrkräfte und neue Klassenkammer geschaffen werden.

Gerade diese Frage aber ist Gegenstand eingehender Berechnungen gewesen und man hat hier festgestellt, daß so gut wie keine Maßnahmen zu ergreifen sind, die die Einführung des neunten Schuljahres entgegen. Die Beweis des Herrn Dr. Wahl waren also nicht stichhaltig. Der wahre Grund der Ablehnung des neunten Schuljahres, dem sich die Kammern angeschlossen, lag in der Heuchelei eines Willkürs zum Ausdruck:

Es sieht an Lehrlingen!

Man setzte sich also in der Behandlung dieses Themas über das Problem der Arbeitslosigkeit hinweg und legte die Einführung des neunten Schuljahres ab, weil man sich billigen Lehrlingsstrafe erhalten will.

Nicht den Badesen einfrieren lassen!

Mit dem Eintritt der Frostperiode befehlt wieder die Gefahr, daß die Badesen in den Wohnungen einfrieren. Meist ist dem Mieter dann ein Ersatz zu bewilligen, und die Kosten, die dem Mieter durch die Einfrieren der Badesen entstehen, sind zu ersetzen ist es ratsam, das Einfrieren des Badesens rechtzeitig zu verhindern. Zum Winterbeginn wird der Mieter dazu übrigens verpflichtet sein. Wie hoch es nun, wenn das Einfrieren des Badesens infolge des Einfrierens der Badesen nicht möglich erscheint, zumal an dem Badesen ein Vermerk angebracht ist, daß der Ofen nicht geöffnet werden darf, wenn sich kein Wasser in ihm befindet? Auch bei ungefrorenen und abgelassenen Badesen kann der Badesen nicht angeordnet werden, wenn auch bei einem Badesen nicht herabkommt und bei ihm nicht wie sonst eine vollständige Reinigung möglich ist. Das letzte Anzeichen verhindert das Einfrieren des Ofens und liegt nicht im Widerspruch zu dem Anschlag an der Badesen.

Erweiterung der Schlachthöfeanlagen.

Der Magistrat der Stadt Halle erregt gegenwärtig die Frage des Um- und Erweiterungsbaus der hiesigen Schlachthöfe und Viehhofanlagen. Betrachtung dazu gibt der Umstand, daß die Anlagen, wie sie heute sind, nicht mehr als eine geschlossene Erweiterungsbauten nicht mehr der stark steigenden Fleischproduktion gerecht werden. Das Projekt erfordert eine 1,3 Millionen Mark. Eine entsprechende Magistratsvorlage wird in Kürze den Stadtratsmitgliedern zugehen.

Brennstoff-Behälter. Am Südriedhof geortelt gelten ein Resthaus in Brand. Die Feuerwehrt hatte eine Stunde mit den Vorfällen zu tun.

Veranlassungen und Herrschaftslinien. Die Besetzung des am 15. Januar, 20 Uhr, findet im „Mars La Tour“ statt über die Bedeutung der Paul für den gefunden und transferen Reichens.

Arbeiter-Gängler Halle (Saale). Am Sonnabend, dem 31. Januar 1931, findet im kleinen Saal des „Volksparke“ unsere folgende Generallandung statt. Einladungen ergeben nicht.

Regierungspräsident v. Harack

Der Kampf um Preußen

spricht am Freitag, dem 16. Januar, abends 8 Uhr, im „Volkspark“ über das zeitgemäße Thema:

Weib im Strom

4 Roman von Frederik Parelius Deutsch von Ernst Züchner

Copyright 1930 by Büchergilde Gutenberg, Berlin.

Einés Abend in den Weihnachtsstagen lag Gunvor allein daheim. Die Frau und das Fräulein waren am Tage vorher auf einem langen Besuche bei dem jungen Herrn von Graben im Wellande gereist. Sie Dienerschaft war ausgegangen. Der Kapitän hatte gesagt, daß er lange ausbleiben würde. Trotzdem aber kam er schon am zeitigen Abend noch Hause.

Er mußte etwas getrunken haben, denn er ließ den Säbel im Schließwerk nachschließen. Nach einiger Zeit verlangte er eine Tasse warmen Wasser, Sodawasser! Als Gunvor mit der Tasse hereinkam, standen zwei Gläser, Zucker und eine Flasche auf dem Tisch:

„Zieh dich, Gunvor, und trink ein Glas mit. Nein, ist Wein!“

„Das stimmt ich nicht, Herr Kapitän.“ Gunvor sagte, wie einige Schritte zurück, wachte er nicht recht hinauszuweichen. Der Kapitän sah sich auf:

„Wie wär's, wenn du es mir überläßt? Du entscheidest, was sich hier im Hause geschieht.“ Er lächelte. „Nebenfalls, wenn die Frau und das Fräulein weg — und wir beide allein sind.“ Zieh dich!“

Seine Stimme klang hart. Gunvor setzte sich auf die äußerste Kante eines Stuhls.

Der Kapitän schloß Wasser und Zucker zur Hälfte mit dem Wasser: „Gleich!“

„Zieh dich! Das ist ein gutes Glas, profit!“ Seine Augen waren so mild. Gunvor sagte sich, daß sie auf dem Stuhl zurecht. Sie stiegen an und tranken.

„Ja, jetzt haben wir ein Gedächtnis miteinander. Gunvor, ich sage Gunvor. Wenn feiner und hört. Da muß ich immer gute Tage denken.“

„Gunvor kamen die Tränen. Sie war das Trinken nicht gewohnt. Manchmal hatte sie an des Vaters Glas genippt, aber dieses hier schmeckte ganz anders: süß, härter, nicht so süß. Als hier und anders als in der Heimat. Sie lag zum Kapitän hinüber. Er war allein. Die die sie in der Stadt getroffen hatte, gefiel er ihm sehr. Er war so hübsch in seiner Uniform. Zudem ähnelte er ihrem Vater, nannte sie auch

Gunvor. Und es war überhaupt so etwas Gedades, Heimliches an ihm. Es war auch vorgekommen, daß er ihr in aller Heimlichkeit eine Zute vom Wein, eine kleine Menge, den sie bescheiden, er aber bei denen tat er es offenbarte. Dafür trank er in einem anderen nicht über das Saft, teilweise ihnen auch nicht das Kinn. Mit ihnen lächelte er nur —

Der Kapitän stand hoch in ihrer Achtung. Er sah sie der Mutter daheim. Aber sie hatte keine Angst vor ihm. Nein, der Kapitän tat ihr leid. Selbst ohne daß Kobarr ihr es erzählt hätte: sie hatte gefühlt, daß er von den Frauen (schlechte) behandelt wurde. Wahrscheinlich, ihm ging es mit dem Weibch, der nicht besser als ihr daheim auf Urlaub mit der Mutter und ihrer Tochter.

Der Kapitän neigte sich über den Tisch. „Prost! Trink aus!“

„Sie tranken aus, und der Kapitän braute auf sie neue. Er lag Gunvor dabei an. Sie trug ein hübsches Altgoldkleid. Darüber hatte sie die weichen Krage gebunden, den ihr die „Gnabale“ zu Weibchenden gekannt hatte. Auf der Brust hatte sie einen kleinen Schmuck. An den Händen trug sie ausgereizten Schmuck.

Genüßlich, wie wenn dem Kapitän keine, harte Wunden besser, die man an tiefsten auf der Schok nahm und tiefste. Gunvor war für seinen Schmuck allzu stillschweigend. Und ihm schmeuerte förmlich, wenn er ihre Hände anfas. Sie waren ausgereizt, geschulmet, tanzt und rotblut, die Hände waren so weich. Der Kapitän sah sie über an, schienen ihre Augen sich wie tauartige Blumen zu öffnen, und da verzog er die Hände.

„Ja, wird erliegen ihm wie hübsche Wunden. Er mußte lächeln. Das war ja auch lächerlich. Aber als er wirklich im Klub an der Kommode her, so lässig seine Hand wie von dem Kapitän berührt. Der Kapitän hatte ein verärrtes Weibchengebäude geirret, und dabei war sie ihm in den Sinn gekommen.“

„Ja, ihr Bild war tief weidlich. Aber die Nase war gebogen und trübselig. Dorum muß und weil sie auch von kräftiger Gestalt war, hatten die Damen sie gemerkt. Das Ganze sollte in den Verbindungen benachteiligt werden — nach dem Stand mit der Rana damals. Ja, ja!“

Der Kapitän leerte sein Glas. Ihm schien, daß es eigentlich ein dummer Unfall gewesen war, sich hier versetzen und mit Gunvor zu trinken. Browsers unterpfaffen war sie nicht. So, die Rana dagegen!

„Er scheint sich noch dem Rausch des Einflusses. Doch schien es ihm nicht, daß er Gunvor schon jetzt wieder weglassen konnte.“

„Dast zu sein, Heimlich, jetzt zu Weihnachten?“

„Gunvor lag hellste.“

„Ja, glaube nicht.“ Nach einer kleinen Pause sagte sie und sah ihm hart in die Augen: „Ich habe niemand, nach dem ich mich fühlen könnte.“

„Du bist denn keine Verwandten hätte?“

„Freilich, aber die hatten ihr den Vaterhof angenommen und sie in der Heimat unmöglich gemacht.“

„Interessant! Der Kapitän zündete die Pfeife an, inhalte, braute auf neue ein Glas, folgte und trank mit ihr.“

„Du bist nicht erzählen moße?“

„Das Getränk hatte Gunvor redlich gemacht. Sie begann zu sprechen. Anfangs etwas leiser, weil sie wieder gewohnt war, betrunken zu sein, nach viel zu erzählen. Sie fing mit der Vergangenheit ihres Geschicks an. Wenn sie mit eigenen Worten nicht zu berichten vermochte, griff sie die Hand zu, die sie vom Vater oder von der Großmutter her im Gedächtnis behalten hatte.

„Und da gewann sie ihre Eiseheit wieder. Sie sprach eine Zeilung, ohne innert zu verstehen. Dann schmeckte sie weit aus und begann zu weinen.“

„Umsinn! dachte der Kapitän. Schlechte Bauernkommant! Zufupp!“

„Das Mädel hatte sich an fischerige Bauernliteratur verlesen. Aber er sagte nichts, trank nur. Und wie Gunvor nach und nach auf die Füße zu sprechen kam, langweilte sie ihn mehr.“

„Sie erzählte, daß ihr die Tränen kamen. Aber sie hielt nicht an, stand nur auf. Sie war heute dienlich, unterwürdig, Weisbäuerin ohne Hof. Aber trotzdem Weisbäuerin! Sie wollte ihr Geschick wieder empordringen, bezog, wo es nicht anders hätte! Ja, mächtiger noch sollte es blühen als je zuvor.“

„Sie war von ihren eigenen Worten benommen. Alles, was sie getrunken und geschaut, doch niemals gesagt hatte, war offenbart. Und ihr war, daß sie das Geschick nicht an einem Götter, das sie sich mit jemandem teilte, sondern aus ein Geschick, das sie vor Gott, sich selber und dem alten Kapitän ablegte. Wie sie bestand, in ihren Traum verurteilt, wurde sie schön. Die Augen wurden golden und die harten Linien der Nase wurden auch zuweilen in einem Moment, wenn sie blauehender Bänder wurden sichtbar. Dem Kapitän dünkte alles nur Geschick. Aber zum

feinsten Rausch nahm er die Veränderung an ihr wahr.

„Du träumst, Gunvor. Und dein Traum macht dich lächerlich, als deine Träume es sind.“

Gunvor klang diese Worte nicht banal. Im Gegenteil. Wie hatte sie so etwas gehört. Sie erwiderte, schloß den Mund nieder und lächelte leise.

Der Kapitän leerte den Rest der Flasche in die Gläser.

„Prost, Gunvor! — Aber hasten du denn keine Freude dabei? Keinen Götter?“

„Doch. Ich hatte den Quast. Aber der verließ mich.“

„Sie flochtete mit der Schuppige im Teppich herum.“

„Sag dich und erzähle.“

Gunvor sagte sich und erzählte. Doch jetzt konnte sie keine Worte vom Vater oder von der Großmutter annehmen, auch war mit dem Kapitän nicht zu sprechen. Die Geschichte wurde langsam. Der Kapitän sagte: „D, ja, ja, ja.“

Während Gunvor berichtete, verlor der Kapitän in Gedanken den Faden seines Lebens. Auch er kam sich verlassen vor. Nicht so zu verstehen, daß seine Frau ihm untreu war, er war untreu gewesen. Aber niemals in schweren Stunden hatte sie ihm beigestanden. Wenn er ihr sein Herz ausstülzen wollte, ließ sie ihn von sich. Dieses verlangte sie von ihm, gab ihm aber nichts. Wie war es nur dahin gekommen? Er würde es nicht.

Als armer Offizier hatte er sich mit dem reichsten Mädchen der Garnisonstadt verheiratet. Nicht um das Geldes willen, sondern weil er sie liebte. Sie war so fein und schön und weis. Er dachte noch oft an ihre Tränen.

„Als das erste Kind kam, wurde er bestimmt, wie es heißen sollte. Zu werden sie also noch gute Freunde werden. Und er auch das Kind den Namen seiner Mutter, der Bäuerin: Gunvor.“

Wahrscheinlich war das nicht richtig. Denn als das kleine Unternehmern drei Jahre später antrat, sollte sie sein dummer Einfall Kapfenberger. Denn es blieb ebenfalls Gunvor. Nicht einen das konnte man ihm überlassen, meinte seine Frau.

Von der Geburt des zweiten Kindes an beobachtete seine Frau ihr eigenes Schicksal. Es war schon viele Jahre her, seit er das letzte mal an ihre Träne geklopft hatte.

Ihre geborenen Kinder, er selbst, das Weib und das große Haus. Er hatte seine Frau nicht mehr zu tun. Jetzt nicht mehr —

„Zieh dich, er hier wie ein Persefener, alter Kerl, der tritt den Mädchen im Klub schelmisch, berst sich eine Zusammenkunft mit der niedrigen Raed im Hause erklammert, während seine Frau verzeiht.“

Gunvor schweig. Aber der Kapitän merkte es nicht. (Fortsetzung folgt.)

Das Reich

50 Jahre elektrische Bahn

Auch ein hallisches Jubiläum - Kuriosa von der ersten elektrischen Straßenbahn
Auch eine Erfindung, die verlacht wurde

Wie es eigentlich eine Erfindung, an deren Gedeihen nicht Sachverständigkeit und blühender Spott der Neumannschen gefanden hätte? Die Straßenbahn heute aus dem Bild unserer Städte gar nicht mehr fortzudenken, macht keine Ausnahme von dieser Regel. Als Werner v. Siemens in dem Patent aus dieses neuen Verkehrsmittels, auf der Berliner Generalausstellung von 1879 eine kleine elektrische Lokomotive mit drei kleinen offenen Wagen und damit die älteste elektrische Eisenbahn und das Vorbild unserer heutigen Straßenbahnen vorführte, schied eine Fachschrift, die sich nach dem "Der Technik" nannte, als ausgeführtes Beispiel der Umwandlung von mechanischer Kraft in elektrische und zurück in mechanische Kraft sei die elektrische Eisenbahn interessant, wenn man sich auch sonst nur der kaum keinen weitertragenden Nutzen davon verkünden konnte.

Man betrat die die Siemensbahn, die auf der Berliner Ausstellung Zehntausende von Zuschauern anlockte und später auch auf anderen Ausstellungen in Frankfurt a. M., Venedig und in London gezeigt wurde, lediglich als Spielerei. So hatte Werner von Siemens, der weiter dachte als die "Fachverständigen", bei seinen großzügigen Plänen die größten Schwierigkeiten. Er wollte schon im Jahre 1880 in zwei Hauptverkehrsstraßen Berlins, der Friedrichs- und der Leipziger Straße, eine elektrische Straßenbahn anlegen. Aber noch vor die Zeit nicht fertig. Siemens benötigte sich dafür damit, an anderer Stelle den Beweis für die Zukunftsbedeutung der elektrischen Bahn anzutreten.

So wurde im Jahre 1881 die erste elektrische Bahn eröffnet; sie verband die Hauptbahnhofsstation in Potsdamer Platz bei Berlin mit dem Bahnhof der Anhalterischen Bahn im gleichen Ort.

Naturgemäß beschrieb in seinem "Beitrag zur Technik" wie sich auch damals der Spott dieser neuen Verkehrseinrichtung bemächtigte. Eine Fachschrift meinte, der einzige Zweck dieser merkwürdigen Bahnanlage sei, die künftigen preußischen Feldmarschälle durch den märkischen Sand zu fahren. Daß sie die Ursache eines unüberwindlichen Entschlusses sein würde, vermutete der so überlegen denkende Verfasser nicht.

Die einseitige Linie war auf eigenem Bahndamm geführt, so daß die Schienen frei über dem Boden liegen konnten. Sie hatten die bei der Eisenbahn übliche Form, die einen hohen Rand nach vorn, die andere zur Rückleitung des Stroms. Dadurch die Spannung 110 Volt betrug, genügte doch die Isolierung durch die hölzernen Querschwellen, auf denen das Gleis verlagert war. Ein einzelnen Schienen mußte die Strecke jedoch aus zwei Straßen hinausgehen. Hier war das Gleis verlegt, aber es zeigte sich sofort die Unvollkommenheit der doppelgleisigen Schienen - Stromleitung. Ein Mitarbeiter von Siemens, Hermann Weber, berichtigte, wie so mancher Bau elektrischer Anlagen heute fertig hätte, die beiden Schienenstrahlen der Strecke beide Schienen gleichzeitig zu bedienen.

Später wurden die Schienen an den Straßenoberflächen von der Stromzuführung abgetrennt. Der Wagen fuhr dann problemlos über beide Straßen. Der Motor war schon damals beweglich, lief auf Rollen auf. Seine Drehung wurde durch Spezialschmüre auf beide Achsen übertragen; das war eine Antreibart, die höchst unvollkommen arbeitete. Damit die Rollen keinen Ausfall zwischen den verschiedenartigen Stromzuführungen Schienen bewirken, waren die Radstrahlen auf hölzernen Scheiben aufgezogen. So Stromabnehmer wurden die isolierten Radstrahlen dadurch, daß auf jedem von ihnen eine kupferne Feder schloßte.

Die Verkehrsbedeutung dieser Linie war nur sehr gering. Am Wochenende wurde sie wenig benutzt, aber an Sonntagen främten die Berliner in diesen Jahren nach Vierzehn, um sich das neue Verkehrsmittel einmal anzusehen. Auch Siemens war sich klar darüber, daß die Vierzehnerbahn kein allgemein nützliches Verkehrsmittel sein konnte. Wenn sich der Verkehrsmittel der Hochbahnlinien erhalten sollte, mußte die Stromzuführung eine Form erhalten, die für die Versorgung auf öffentlicher Straße brauchbar war.

Damit kam man vorwiegend zur Oberleitung. Noch im Jahre 1881 sah man auf der Weltausstellung in Paris eine solche Bahn, die freilich noch mit vielen Mängeln behaftet war. Im gleichen Akt wie die Berliner wurde die Bahn Frankfurt a. M. - Offenbach ausgearbeitet. 1882 folgte die erste elektrische Straßenbahn in Groß-Berlin, die von Herran Charlottenburg zum Prenzlauer Berg führte, die jetzt darauf ist eine Bahn mit ähnlicher Ausführung im Wiener Prater.

Insbesondere weitertragende Bedeutung hat keine dieser Strecken gehabt. Ihre Einrichtungen waren mit großer Unausgeglichenheit behaftet, daß man noch immer die Vorzüge für das ideale Verkehrsmittel anah. Die Folge davon war, daß die Entwicklung der elektrischen Straßenbahn für ein ganzes Jahrzehnt ins Stocken geriet. Sie wurde erst neu belebt in Amerika, wo im Jahre

1885 die erste elektrische Bahn Baltimore-Winchester eröffnet wurde. Das Verdienst an dieser Entwicklung gebührt dem Amerikaner Sprague, der den heute noch üblichen Stromabnehmer erfunden hat. Von ihm stammt der Gedanke, auf dem Oberboden eine eiserne, oben mit einem Rollenverhänge Stange anzubringen, die durch Federkraft von unten gegen die Leitung gedrückt wird. Die Schienen wurden enghalbig überall als zweifache Leitungsweg benutzt. Nun erst war das Problem für die Praxis gelöst, die Bahn fuhr.

1891 brachte Deutschlands erste elektrische Bahn mit dem neuen Stromabnehmer in Halle.

Die Ausbreitung auf das übrige Deutschland und alle anderen Länder schloß sich unmittelbar an. Das neue Verkehrsmittel hatte damit endgültig festgesetzt; ohne es wäre die Entwicklung der modernen Groß- und Weistadt nicht zu denken. Erst die elektrische Straßenbahn hat die Bildung von Geschäftsvierteln und gesunden Wohngebieten und damit die Ausdehnung der großen Städte ermöglicht gemacht.

Vor 50 Jahren wurde das erste Telefongespräch geführt



Die Eröffnung des ersten Fernsprechkamms in der Französischen Straße in Berlin. Vor 50 Jahren, im Januar 1881, erhielt Berlin auf Veranlassung des Bahndirektors modernen Fernspreches, Fernsprech von Straßburg, sein erstes Fernsprechkammern. Heute 200 Teilnehmer zählte damals die neue Einrichtung, die dann in kürzester Zeit ihren beispiellosen Siegeszug durch ganz Deutschland untrat. — Eine junge Berlinerin in der Tracht der achtziger Jahre führt das erste Gespräch.



Energiequellen der Zukunft

Gas oder Elektrizität - Fernversorgung oder Eigenversorgung

Die breite Öffentlichkeit ist seit einer Reihe von Jahren Aufmerksam auf die Zukunft der Energieversorgung bis vor wenigen Jahren nur selten Gegenstand der Erörterungen gewesen hat Fragen:

Gas oder Elektrizität? und Fernversorgung oder Eigenversorgung?

Bei der Elektrizitätserzeugung hat sich die Versorgung von fernab liegenden Werken über große Distanzen hinweg im Laufe der beiden letzten Jahrzehnte sehr stark durchgesetzt; aber es sind auch in den letzten Jahren neue Werke wieder an den Verbrauchsstellen erbaut worden. Ein Beispiel hierfür ist das Rillingenberg-Kraftwerk in Berlin sowie das zur Zeit in Entscheidung begriffene Westkraftwerk.

Erheblich anders gelagert sind die Verhältnisse in der Gasversorgung. Hier war die Frage der Fernversorgung bis vor wenigen Jahren noch eine schon fast nachlässig bestehende Versorgung größerer Gebiete, namentlich um die Großstädte herum, kaum mit dem seit einigen Jahren schwelenden Fernversorgungsproblem in Vergleich gesetzt werden kann. Die Schiedung dieser Frage wurde besonders durch das Bestehen, die bei der Gitterfabrikation anfallenden Gasabfälle wirtschaftlich zu verwerten, in den Vordergrund gerückt.

Neben den Forschungen zur möglichst reiflichen Ausnutzung der Kohle, die in erster Linie von unseren führenden chemischen Firmen betrieben werden, hat man auch der Frage der Vergasung der Kohle keine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Da auf diesem Wege die der Kohle innewohnende Wärmeenergie weitestgehend besser ausgenutzt werden kann, als bei der Verfeuerung unter Aschelein - im ersten Falle werden etwa 70 Prozent, im zweiten nur etwa 20 Prozent verwertet - ist es naheliegend, daß auch das Problem immer mehr an Bedeutung gewinnt.

wonnener Gas Maschinen zur Erzeugung elektrischer Energie auszunutzen.

Schon hier zeigt sich recht klar, wie eng beide Energiearten zusammenhängen, und daß auch die Einbeziehung immer größerer Gebiete in die Gasversorgung nur im Interesse unserer Volkswirtschaft liegt. Hierbei wird, wie es den Anschein hat, die Entwicklung in der Fernversorgung ähnliche Wege gehen, wie sie die Elektrizitätswirtschaft eingeschlagen hat, d. h. also Schaffung einer größeren Anzahl von Stützpunkten, von denen aus große Gebiete versorgt werden können. Vielleicht wird man dann, wenn auch noch in sehr ferne Zukunft, aus Sicherheitsgründen zu einer Verbindung der einzelnen Versorgungsgebiete kommen, wie ähnliche Pläne in der Elektrizitätswirtschaft zu einem Teil bereits durchgeführt, zum anderen Teil in Angriff genommen sind.

Eine wesentlich härtere Herausforderung des Gases als Energiequelle ist neben den bereits oben erwähnten Gründen volkswirtschaftlicher Natur aber auch deshalb wünschenswert, weil wir heute vor der Tatsache stehen, daß zur Deckung des Spitzenerbedarfs vieler Elektrizitätswerke neue Anlagen geschaffen werden müssen, die einmal zur Inbetriebnahme erheblicher Kapitalien erfordern, und die zum andern aber auch wirtschaftlich nicht im Interesse des Volksgutes liegen, weil sie eben nur für die Deckung der Spitzenerbedürfnisse vorhanden sind und im übrigen hauptsächlich keine Erträge abgeben. Einige Anlagen aus der Reichshauptstadt mögen hier zur Erläuterung angeführt sein. Die elektrische Spitzenleistung beträgt dort circa 470 000 kW an nur 100 Stunden im Jahre, während sich die Normalleistung auf etwa 140 000 kW, an 3000 Stunden im Jahr beläuft.

Dies bedeutet also, daß dort mehr als zwei Drittel aller Stromerzeugungsanlagen über die Hälfte des Jahres nicht ausgenutzt sind, und nicht nur keine Erträge bringen, sondern noch Umkosten zur Instandhaltung erfordern.

Wenn demgegenüber am gleichen Ort die bereits vorhandenen Gaswerke nur mit etwa 60 Prozent ausgenutzt sind, wie dies häufig auch in den meisten übrigen Großstädten sein wird, so leuchtet die Dringlichkeit einer Lösung des Problems auch im Interesse einer sparsamen Wirtschaft ein. Hierbei darf ferner nicht außer acht gelassen werden, daß neben der Vermehrung unrationeller Verwendung der Kohle und neben dem Verlust der größeren Hygiene - Rauch und Asch fallen bei Gasverwendung völlig fort - bei der Gasproduktion noch sehr wertvolle Nebenprodukte, wie Teer, Ammoniak, Schwefel und Benzol anfallen, die eine weitere Steigerung der wirtschaftlichen Ausnutzung der Kohle bedeuten. Auch die Speichermöglichkeiten sind bei dem Gas erheblich größer als bei der Elektrizität, ein Vorteil, der die Durchführung eines kontinuierlichen Betriebes und die Deckung von aufstrebendem Spitzenbedarf ohne Schaffung dafür bestimmter Neuanlagen und damit ohne Kapitalvermehrung erlaubt. Bei der Trennung der einzelnen Versorgungsgebiete werden sich etwa folgende Grenzen, die in den Ausnutzungsmöglichkeiten der beiden Energiearten begründet sind, abzeichnen.

Die Elektrizität wird in erster Linie zur Krafterzeugung und für bestimmte Verbrauchszwecke wie Haus- und Betriebsbeleuchtung, das Gas wird als Wärmequelle und für die Straßenbeleuchtung, in die es sich zum Teil auch mit der Elektrizität teilt, Verwendung finden.

Auch hieraus geht hervor, daß es im allgemeinen möglich ist, die Frage zu stellen: Elektrizität oder Gas? sondern daß nur beide Energiearten gemeinsam dem Wohle des Volksgutes dienen können.

Ein erheblicher Fortschritt in der Gasversorgung ist im Laufe der letzten Jahre durch die Erhöhung des Druckes im Rohrnetz und seine Regelung auf den für die Gasgeräte notwendigen Druck in der Wohnung des einzelnen Gasabnehmers erzielt worden. Damit wird erreicht, daß einmal an jedem Gerät ein gleichbleibender Druck sichergestellt und außerdem auch die Möglichkeit zum Anschluß weiterer Gasgeräte in den Wohnungen vorhanden ist.

Nicht nur die Haushaltungen, sondern auch die Klein- und Mittelindustrie sowie das Gewerbe werden durch die Verbesserung der Druckverhältnisse in den Gasleitungen in die Lage versetzt, ihre Betriebe erheblich wirtschaftlicher gestalten zu können. Es entfällt die Notwendigkeit, für solche Betriebe besondere Kompressoren einzubauen, da deren Tätigkeit durch den erhöhten Druck im Netz ersetzt wird, der dann durch Druckregler den gewünschten Betriebsdruck erhält.

Im Zusammenhang mit allen diesen Fragen muß an die Gaswirtschaft die besonders dringliche Forderung gestellt werden:

Größte Sicherheit!

Erstverständlicherweise sind hier wesentliche Fortschritte zu verzeichnen. So sieht man nennenswert die Verlegung von Aluminiumleitungen, die in ihrem Bauwesen den Kabelleitungen sehr ähnlich sehen, und die die so viele Gefahren in sich bergenenden Schlauchleitungen immer mehr verdrängen. Sicherung vor Gasausströmungen durch Schmelz- oder Verblöndung von Rohren und ähnliche Einrichtungen sind weitere Mittel, um das Gas als Wärmequelle in steigendem Umfange zu verbreiten.

Flugzeug beweglich wie ein Vogel.



Die neuartige Flugzeugkonstruktion des Schöngöer Ingenieurskollektivs.

Die eigenartige Bauart für eine Beweglichkeit ermöglicht, die der eines lebenden Vogels gleichkommt. Das Flugzeug soll sich fast senkrecht in die Luft erheben und wie ein Segelflugzeug im Gleitflug landen.

diger, zu Meißner die Genossen Barth und Kraft, zu Reichertshausen die Genossen Rasche, Keller und Bielig jun. und in die Betriebskommission die Genossen Volkmer, Sander, Krauß, Gronau und die Genossen Müller gemählt. Es folgte in kürzester Zeit eine Abstimmung für die Parteifrage vorgeschrieben werden. In unserem Bezirk anhängen drei Gemeindevorstände, welche einen kurzen Bericht über Tätigkeit in den einzelnen Gemeinden erlassen, was mit Befriedigung aufgenommen wurde. Zum Delegierten zu den nächsten Landesparteierversammlungen wurde Genosse Bahnhoff bestimmt.

Vertrauter Arbeiter.
Lobenau. Ein Steinbruchbesitzer hatte infolge der sehr schlechten wirtschaftlichen Lage und wie er sagte, um den Arbeitern einen Anreiz auf ihren Lohn auszuüben, die Beiträge zur Krankenversicherung und Arbeitslosenversicherung nicht immer abgeführt, obwohl er sie vom Lohn einbehalten hatte. Da er immer noch mit einem guten Gewissen davon ablassen wollte, hatte die Arbeitervereinsverwaltung in die Angelegenheit Klage angehängt. Der Staatsanwalt beantragte 300 Mk. Geldstrafe. Das Gericht ging unter dem Antrag und verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 200 Mk. und den Kosten.

Kreis Dessau
Eilenburg
„Strohmuffel“
Auf der Suche nach einem neuen Volksstück hat das Landestheater ein besonderes Glück gehabt. Heute wird Volksstücke selten. Schon der niederländischen Komödie des Hantzenburger Dichters Paul Schöler, „Strohmuffel“, die am Freitag, dem 16. Dezember hier gespielt wird, darf man einen großen Erfolg erhoffen. Hugo Gau (Damm), für Lustspiele eines gemäßigten Humors oftmals als Regisseur besonders bewährt, wird auch diesmal die Spielleitung übernehmen. Er wird sich neben Richard Schindler mit einer der drei lustigen Musikanten, die sich in diesem Stück dem Publikum vorstellen. Im Mittelpunkt des Interesses aber wird sicherlich Rudolf Koch-Riehl stehen, dessen überaus gelungene Rolle als Clown Schmitzlin in „Katharina Knie“ in noch in bester Erinnerung ist. Von den Damen des Ensembles sind an führender Stelle Charlotte Ritter und Victoria Gaart beaufichtigt, und es besteht kein Zweifel, daß sich die drei lustigen Musikanten schnell in die Herzen der Zuschauer hineinmischen werden.

Die nächste Besprechung für Herren- und Gemischtstamm findet am Freitag, dem 16. Januar, von 9 Uhr an im

Städtischen Jugendheim, Knaulstraße 10, statt. Die Besprechung ist unentgeltlich. Es können auch Frauen aus der Umgebung von Eilenburg betreten werden.

Kreis Schweinitz
Herberg. Gemeter — Koppe. Zu dem am 7. Januar vor dem Amtsgericht Herberg verhandelten Belästigungsfolge Gemeter — Koppe schreibt uns der Richter des Bezirks Koppe, daß die auferlegte Strafe für den fahrlässigen Verstoß gegen die Privatklage, Herr Gemeter, übernommen habe. Herr Koppe habe auch nicht berichtet, daß es ihm fern liegt, Herrn Gemeter zu belästigen, sondern nur erklärt, er habe an dem, daß seine Klage über den Fall Gemeter — Winterfeld von dritten Seite falsch aufgefaßt und verbreitet worden sei. Der Zeuge Bauer habe auch nicht bestritten, daß die fragliche Klage von der freudlosen Fiktion tatsächlich gefallen sei.

Kreis Torgau
Torgau (Stadt)
Wahlen zum Arbeitsgericht Torgau.
Die Wahlen zum Arbeitsgericht Torgau erbrachten folgendes Ergebnis: Aus der Gruppe der Arbeitgeber als ordentliche Mitglieder: Fabrikdirektor Röhner-Torgau, Direktor Reinecke-Torgau und Schmiedemeister Katerlin-Torgau (Zellwörter); Direktor Schöler-Torgau, Direktor Schmitt-Torgau und Fleischermeister Bittat-Torgau; aus der Gruppe der Arbeitnehmer als ordentliche Mitglieder: Gewerkschaftsangehörter Genter-Eilenburg, Kreisleiter Jentsch-Torgau und Buchhändlerleiter Sabentich-Torgau (Zellwörter); Direktor Schöler-Torgau, Direktor Schmitt-Eilenburg, Gewerkschaftsangehörter Dillner-Eilenburg und Arbeiter Papsdorf.

Kreis Liebenwerda
Schweres Unglück am Bahnübergang.
Raudhammer. Ein schwerer Verkehrsunfall trat sich am Mittwoch an dem Uebergang der Bahnlinie Raudhammer—Zollath über die Straße Raudhammer—Eisenberg zu. Ein Kraftwagenführer aus Müdenberg hatte das Bestreben einer Vorformel nicht bemerkt, fuhr gegen sie und wurde mit dem Wagen auf die Seite

Freigesprochen!
Das schwere Unglück vom Winterberg vor Gericht
Erfsterw. Vor dem Erweiterten Landgericht hatte sich der Kraftwagenführer W. G. aus Weinberge bei Liebenwerda wegen Eisenbahnübergangsführung, gefährlicher Körperverletzung und Uebertretung zu verantworten. Im Oktober vorigen Jahres kam der Angeklagte mit seinem Kraftwagen den Winterberg herabgefahren. Die Schranke des Bahnüberganges war geschlossen, da ein Zug rangierte. Eine Anzahl Personen stand an der Schranke. Alle sahen dem Zug zu und achteten nicht auf den ankommenden Kraftwagen. Dieser hielt aber nicht in angemessener Entfernung und kam immer näher. Dabei merkten die Leute, daß bei dem Fahrzeug etwas nicht in Ordnung war. Sie brangen im letzten Augenblick zur Seite, doch die Verletzten Gotschalk aus Hohenleipisch wurde erstikt und 17 Meter mitgeschleift. Sie blieb schwer verletzt zwischen den Eisenbahnschienen liegen. Schilffeld, Zaudert, Köppen und Augustin waren getötet.

geschlossen. Der Wagen wurde völlig zertrümmert, der Fahrer blieb mit schweren Schädelverletzungen liegen. Das Lokomotivpersonal nahm sich des Verunglückten an und veranlaßte seine Verfrachtung in das Landwehrkrankenhaus. Die Lokomotive erlitt ebenfalls erhebliche Beschädigungen.

Stillelegung der Marie-Anna-Grube?
Rudwig. Das Dementi des bürgerlichen „Arbeitsblattes“ gegen die angeforderte Stillelegung der Marie-Anna-Grube und die Mitteilung, daß 800 Bergarbeiter dadurch vor Arbeitslosigkeit geschützt bleiben, muß neuerdings stark als unzuverlässig betrachtet werden, da die Stillelegung, nach Meldungen zu urteilen, doch erfolgen soll, sofern

EDV., Unterbezirk Falkenberg.
Sonntag, den 18. Januar, vormittags 11 Uhr, findet die Unterbezirkkonferenz in Falkenberg im Lokal „Kaiserhof“ statt. Alle Ortsvereine müssen Delegierte zur Unterbezirkkonferenz entsenden.
Tagesordnung:
1. Die nächsten organisatorischen und agitatorischen Aufgaben im Unterbezirk. Referent: Parteileitender Praetzel (Torgau).
2. Der Kampf der Sozialdemokratie gegen kommunistische Phrasen und den Faschismus. Referent: Kreisabteilungsleiter Franz Peters (Roth).
3. Neuwahl des Unterbezirksvorstandes.
4. Parteifragestellungen und Verschickenes.
J. K. Grisch Praetzel.

Zodessturz in der Kurve
Rahla. Dort, wo zwischen Erfsterw. und Riesa die sogenannte S-Kurve den Drei Rahla berührt, lag ein früher abgestandener Motorwagenführer am Mittwoch gegen 2 Uhr nachmittags gegen einen Baum und blieb tödlich verunglückt liegen. Auch das Rad wurde demoliert. Im Auto wurde der Verunglückte sofort abtransportiert. Nur die Waisenkinder sind heute eines Anfalls, der auf die Gültigkeit des Straßengesetzes zurückzuführen ist.

Sammler-Nachrichten.
Halle: gef. Johanna Beyer; Anna Haack; Elm Rühoff; Wilhelmine Nicolai; Demuth Schulz; Ella Schröber; Paul Wihober; Torgau: gef. Marieke Jacobs; Wehrburg: gef. Gertrude Kaufmann; Lützen: gef. Maria Engelmann; Wehrburg: gef. Anna Dietrich; Ammerburg: gef. Emma Brandhoff.
Dauerschlichter: Graf Leopold. Gesamtmitglied für Politik und Revolution: Graf Leopold; für Politik, Kommunalpolitik, Wirtschaft und Gewerkschaften: Gottlieb Scherzer; für Brauerei, Sport, Film und Jugendberegung: Gottlieb Scherzer; für Kultur: Gesamtmitglied für den Kriegswahl: Walter Stumm, Halle; Damm und Straßburg: Gottlieb Scherzer; Größlich mbd. Große Märkterstraße 67.

Bockwitzer Ländchen
In 3 Tagen
Nichttraucher
Zustimmte! (enthalten)
Santitas-Depon
Quelle n. S. 34 R.
Radio, elektr. Anlagen, Fahrräder v. 50 Mk. an, kompl. mit Rotax Freiheit, 1 Jahr Garantie.
Kunz-Bühnenmusikanten RSU, DKW, O. Kurzer, Schlosser u. Elektriker, Kleinleipich, Fernruf Bockwitz 413.

Engelhardt Biere überall!



Eilenburg - Torgau
Fitzek
Spezial-Gewebe für Herren- u. Frauen-Bettfedern, Berufs- und Sport-Bettfedern, Herren-Korsetts, Unterwäsche, Seiden- und Stoffe.
Wer bei Fitzek kauft, spart Geld!
Der rechnende Arbeiter, Angestellte und Beamte bedarf seinen Hebel im
Schlafhaus Bettenburg
Torgau, Breitestr. 18
Mitglied des Stadtsparevereins
● **Preiswert und gut** kaufen Sie **Manufaktur- u. Webwaren, Zeitungen u. Strümpfer-Damen-Konfektion** bei
ROST, Torgau
Wittenberger Str. 9 · Telefon 51
Mitglied des Stadtsparevereins
Kreis-Einwohner spare bei der
Kreis-Sparkasse
Torgau-Elbe
Kreishaus, Paradeplatz
Dort sparst Du sicher!
Erich Glogig, Annaburg, Leiter der Sparkasse, Schmeider- u. Spinnmaschin, Platten-Reparatur, Brauereizusatzmittel.
Paul Pfingradt, Wehrberg, Damen- u. Herren-Schneiderei, Schreiner- u. Schlosserarbeiten, Weinstube.

Beste schonende Bettfedernreinigung! Jederzeit in Betrieb!
Abholen und Zubringen kostenfrei.
Bettenhaus
Bruno Paris
Kl. Ulrichstraße 2 bis Dornplatz 9
3 Minuten vom Markt
Preiswert und gut kaufen Sie
Lebensmittel, Drogen und Farben
Germania-Drogerie
A. Grube
TORGAU, Paradeplatz 14

Emil Borstfeld
vormals Carl Petzold
Annaburg (Bez. Halle)
Manufaktur- und Modewaren Damen- u. Herrenkonfektion Arbeits-Kleidung
Carl Quehl
Annaburg
Modewaren, Stoffe, Stoffe, Hutfabrikation, Damen-, Herren- u. Kinder-Konfektion
Die Einwohner Torgaus und seiner Umgegend bringen ihr Geld zur Stadtparkasse Markt • Torgau • Markt

Kreis Liebenwerda
Gasthof „Siegeskranz“ in Herberg empfiehlt nach und fern seine Spezialitäten und bringt gleichzeitig feine Weinspiegel - Lichtspiele in empfehlerischer Erinnerung.
Seim Lindner
Bad Liebenwerda.
Putz- und Modewaren, Wolle, Seide u. Kurzwaren, Handarbeiten, Schnaderartikel, Sämtl. Sporthartikel.
WILHELM MANTZSCH
Jnb. Hugo Wanyig. Ortrand, Markt Dornheim Damen- und Herren-Konfektion. — fertige Kleidung aller Art.
Oberhemden, Strögen, Strampsen.
Modenhause, Galle, Elsterwerda
Ruhstraße 5.
Heldentafel, Wolllwaren, Konfektion, Spinnstoffe.
Spezialgeschäft für Wolle und Strampfen, Dornstraße 45.
Gardinen-Sperrhaus Mitglied des Stadtsparevereins

ZENTRALHEIZUNGEN
LIFTUNGSANLAGEN
SANITAR-EINRICHTUNGEN
„DILWE“
DICKER & WERNEBURG G.M.B.H.
HALLE-SAALE
Hermann Knoechel Nachf.
Alfred Feurer
Tiefbau- und Eisenbahnbau-Unternehmung
Gegründet 1871
Fernruf 21347
Halle an der Saale, Rannischstraße 15

Michel
Mitteldeutsches Brennstoff-Kontor
Ruf 21731 G. m. b. H. Ruf 21731
Delbühder Straße 6b
liefert sämtliche Brennstoffe
KORN & ZOLLNER - HALLE (SAALE)
Fernsprecher 237 63 BRÜDERSTRASSE 13 Fernsprecher 237 63
empfehlen sich beim Einkauf von prima Werkzeugen, Baubeschlägen, Eisenwaren und Dekorations-Artikeln

Kaufe bei J. Lewin Markt 3-6
HALLESCHER MOLKEREI
Verkaufsstellen in allen Teilen der Stadt
MOLKEREI SÜD - RUDOLF-HAYM-STRASSE 35
Dauerpasteurisierte Milch, Butter, Sahne

Hotel Welikugel
am Bahnhof
Modern einger. Fremdenzimmer mit fließ. Wasser
Großes Bier- und Speiserestaurant mit Frühstücksbüfett
Eigene Fleischerei mit Köhlanlage
Hauptbahnhofswirtschaft
Halle a. S.
Beste Waren zu Originalpreisen
Gute billige Hausmannskost
Wir drucken alles
Halt. Drucker-Gesellschaft o. B. H.

